

Aufwendige Bonitur lohnt sich

Pflanzenschutz im Netzwerk landwirtschaftlicher Betriebe – Das Julius-Kühn-Institut koordiniert Strategien

Der Ackerbaubetrieb Fürstliche Meierei Brandenburg in Niedersachsen ist Demonstrationsbetrieb für integrierten Pflanzenschutz. Unbehandelte Stellen zeigen, was Fungizide, Herbizide und Insektizide bewirken.



Mit gelben Plastikschalen in der Hand gehen Thomas Ziemer und Heinrich Bätke durch den kniehohen Winterrapsbestand. Alle paar Meter bleiben sie stehen, packen den Stängel einer Pflanze und schlagen die Spitze mit den Blütenknospen kräftig in die Schale. Kleine schwarze Punkte landen in der Schale: Rapsglanzkäfer. Bätke zählt die Tiere und gibt die Daten in sein Smartphone ein. Einmal sind es zwei Käfer, einmal sechs, auf manchen Pflanzen finden sich gar keine der kleinen Schädlinge. Die beiden Männer werten die Bonitur aus: Der Befall ist nicht so groß, eine Pflanzenschutzmaßnahme nicht notwendig.

Beratung von der Kammer

In der Vegetationszeit fährt Berater Bätke einmal in der Woche von der Bezirksstelle der Land-

wirtschaftskammer Niedersachsen Hannover nach Stadthagen, um sich mit Ziemer zu treffen. Der Agraringenieur leitet dort seit 1992 die Fürstliche Meierei Brandenburg. Seit zwei Jahren ist die Meierei ein „Demonstrationsbetrieb integrierter Pflanzenschutz“. Bätke ist als Pflanzenschutzexperte der Landwirtschaftskammer für die intensive Beratung der drei niedersächsischen Ackerbaubetriebe verantwortlich, die sich an dem vom Julius-Kühn-Institut (JKI) geleiteten Projekt beteiligen.

Ziel sei es, in der landwirtschaftlichen Praxis Strategien auszuprobieren, die zu einem gezielteren und risikoärmeren Einsatz von Pflanzenschutzmitteln führen, erklärt der Kammermitarbeiter. Für einen effektiven Einsatz von Pflanzenschutzmitteln müssen die Bestände intensiv beobachtet werden. Die regionalen Warnhinweise und Empfehlungen der Kammer können die Bonitur vor Ort nicht ersetzen.

Unterschied sichtbar

Wenn Ziemer oder ein Mitarbeiter mit der Pflanzenschutzspritze arbeiten, bleibt ein kleiner Bereich des Bestandes unbehandelt. Diese Auslassungsfenster habe er schon früher genutzt, um den Erfolg der Maßnahme zu überprüfen. Seitdem er sich an dem Projekt beteiligt, sind die Auslassungsfenster betrieblicher Standard und wurden auf eine Fläche von 20 mal 28 Meter vergrößert. Die unbehandelten Flächen veranschaulichen auch Laien, welche Folgen ein Verzicht auf den



Gemeinsam Käfer zählen: Thomas Ziemer und Berater Heinrich Bätke (r.).

Pflanzenschutz hat. Der Aufwand sei relativ gering, die Kosten würden meist überschätzt. Durch die 36 Auslassungsfenster in seinem 530-Hektar-Betrieb habe er im vergangenen Jahr Ertragseinbußen von 400 € hinnehmen müssen. Die Erträge der Auslassungsfenster werden erfasst und gemeinsam mit den Ertragsdaten der behandelten Flächen an das JKJ weitergegeben, das jährliche Berichte veröffentlicht. Dokumentiert wird zudem, wie oft und mit welcher Aufwandmenge Pflanzenschutzmittel eingesetzt wurden. Daraus errechnet sich ein Behandlungsindex als Vergleichsmaßstab.

So ganz glücklich ist Ziemer mit dieser Methode nicht: So könne es in der Unkrautbekämpfung sinnvoll sein, zunächst ein Mittel

mit einer spezifischen Wirkung auf bekannte Arten zu wählen. Dann könne man abwarten, wie sich der Rest entwickelt. Sollte sich später herausstellen, dass eine zweite Behandlung notwendig ist, wirkt das jedoch negativ auf die Statistik. Die Fixierung auf die Zahl der Anwendungen mache hochkonzentrierte Mittel attraktiver, die die Umwelt stärker belasten können und meist auch teurer seien, gibt Ziemer zu bedenken.

Die Auswahl der Mittel könne der Landwirt selbst am besten treffen. Eine politische Überregulierung hält der Betriebsleiter nicht für sinnvoll. Der hohe Bonituraufwand lohnt sich, ist er überzeugt. Für Raps rechnet er mit einem Aufwand von zwei Stunden pro Jahr und Schlag, bei

Gerste sind es 45 Minuten. Darin eingerechnet sind die Fahrtzeiten zu den durchschnittlich neun Kilometer entfernten Schlägen. Um die Maschinen effizient einsetzen zu können, plant Ziemer die gleiche Kultur auf beieinanderliegenden Schlägen. Dies zahle sich auch bei der Bonitur aus.

Landwirt hat eigene Fragen

Landwirten gelinge es nicht immer, der Öffentlichkeit deutlich zu machen, wie verantwortungsbewusst sie mit den Pflanzenschutzmitteln umgehen, bedauert der Landwirt. Er befürchtet, dass weitere Wirkstoffe ihre Zulassung verlieren könnten. „Wir sind aber auf eine breite Auswahl angewiesen, wenn wir nachhaltige Landwirtschaft betreiben wollen“, betont der Betriebsleiter. Für seinen eigenen Betrieb erhofft er sich durch das Projekt bessere Strategien gegen den Ackerfuchsschwanz. Auch die Vermeidung von Fusarien im Weizenanbau nach Mais und Strategien gegen das Auftreten des Maiszünslers sind für ihn noch unzureichend beantwortete Fragen. Doch dafür bleiben bis zum Projektende noch drei Jahre Zeit. SB

Besichtigung

Bei einem Hoftag am 19. Mai von 9.30 bis 13 Uhr berichtet Thomas Ziemer mit Fachleuten der Landwirtschaftskammer über das Projekt. In der Brandenburger Straße 40 in Stadthagen können die Auslassungsfenster und gemeinsam mit der Kammer angelegte Sortenversuche besichtigt werden. SB

Fürstliche Meierei Brandenburg, Stadthagen

Die Ackerfläche besteht aus 72 Schlägen auf insgesamt 530 ha

Ackerbau:

247 ha Winterweizen
51 ha Wintergerste
81 ha Winterraps
2,8 ha Winterroggen
21 ha Zuckerrüben
80 ha Silomais
31 ha Kartoffeln in Jahresverpachtung
7 ha Stilllegung
8 ha Ackergras

